

NEU ZUM VERLEIH

Gefährliche Orte für Frauen

Gender Violence
in Papua-Neuguinea
und Westpapua
(Indonesien)



Eine Ausstellung erarbeitet von Studierenden der Sprachen und Kulturen Südasiens - Schwerpunkt I Austronesistik am Asien Afrika Institut der Universität Hamburg.

Von Marion Struck-Garbe

Was führte zu dieser Ausstellung?

Gewalt gegen Frauen ist universal, allgegenwärtig und uralt und zwar in Europa gleichermaßen wie in den Ländern des Südens.

Die Gewalt gegen Frauen bezeichnet die Weltgesundheitsorganisation als eines der größten Gesundheitsrisiken für Frauen. 35% aller Frauen weltweit haben in ihrem Leben sexuelle, physische oder psychische Gewalt erfahren. Gewalttätig wird meist der Partner. Auch für Europa (33%) und für Deutschland (35%) treffen diese Zahlen zu.

Gewalt gegen Frauen verdeutlicht die historisch ungleichen Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen, welche zu Herrschaft über und Diskriminierung von Frauen geführt haben. Gewalt gegen Frauen ist dabei der entscheidende soziale Mechanismus, um Frauen in Männern untergeordnete Positionen zu bringen.

An dieser Situation hat sich, trotz der jahrelangen Bemühungen der UN und anderer Organisationen, die Gewalt gegen Frauen zu beseitigen, nichts geändert.

Unsere Beispiele zeigen Fälle von extremer Gewalt gegen Frauen, die verdeutlichen sollen, dass der Kampf für die Demokratisierung der Geschlechterbeziehungen, die Selbstbestimmung und das Wohlergehen von Frauen noch längst nicht zu Ende ist. Wir wollen mit dieser Ausstellung exemplarisch das Leid von Frauen sichtbar machen und zugleich den Kampf um die Rechte der Frauen voranbringen.



Warum die Insel Neuguinea?

Die Insel Neuguinea haben wir ausgewählt, weil sie in zwei unterschiedliche, durch die Kolonialzeit verursachte Staaten geteilt ist. Einmal den unabhängigen Staat Papua-Neuguinea und dann Westpapua, das zu Indonesien gehört. Auf beiden Seiten sind ähnlich traditionelle Kulturen den Unsicherheiten der Moderne ausgesetzt. Wir hatten auf Vergleichsmöglichkeiten gehofft, aber da Indonesien den Zugang zu Westpapua beschränkt oder verbietet, gibt es von dort nur sehr wenige Daten zur Situation der Frauen. Ältere Forschungen haben sich eher weniger mit diesem Problem beschäftigt. Immerhin konnten wir herausfinden, dass die Frauen in Westpapua zusätzlich zur häuslichen Gewalt Übergriffe durch Militär und Polizei erleiden müssen.

Was haben wir hinterfragt?

Ausgangspunkt unserer Forschung war die weit verbreitete Vermutung, dass Entstehung und Ursachen der Gewalt gegen Frauen in der Tradition liegen oder aber eine Folge der raschen und überfordernden Modernisierung sind und dass die Mechanismen der nachholenden Entwicklung zu einer Perpetuierung der Gewalt mit beitragen.



Wir fanden heraus, dass Gewalt ein allgegenwärtiges Phänomen in Papua-Neuguinea und in Westpapua ist. Hier werden Konflikte und Spannungen aller Art oft mit Gewalt gelöst und diese trifft oft die Frauen. Über 60% der Frauen geben an, von ihrem Mann schon einmal geschlagen worden zu sein und ebenso viele wurden mindestens einmal in ihrem Leben vergewaltigt. Dies ist keineswegs - wie oft vermutet - in den Traditionen verwurzelt, sondern durch die mit der Missionierung eingeführten und während der Kolonialzeit sich verfestigenden Veränderungen der Geschlechterrollen entstanden und heute ein Ausdruck von noch nicht bewältigtem gesellschaftlichem Umbruch und einem Versagen des Staats. Die Gewalt gegen Frauen durchzieht in den patriarchalisch organisierten Gemeinden alle gesellschaftlichen Ebenen: Ob nun zu Haus oder im lokalen Umfeld, und sie ist ebenso auch in allen Bereichen des urbanen Lebens anzutreffen.

Es gibt viele Untersuchungen, Reports und Material zu diesem Thema und viele Hypothesen, Vorschläge und daraus abgeleitet Seminare, Workshops, Artikel, Plakate, Comics usw., doch eben keine Lösung, die wirklich greift und die Situation der Frauen nachhaltig verbessert hat. Mit dieser Ausstellung werfen wir ein Schlaglicht auf Probleme von Gender Violence auf der Insel Neuguinea und versuchen zugleich, potenzielle Erklärungen des Phänomens und mögliche Lösungen zu visualisieren.

Unterstützt durch:

**Asien-Afrika- Institut Universität Hamburg
und Pazifik-Netzwerk**